

Schneider, Hans J.

Article

Voraussage durch Massenbefragung

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Schneider, Hans J. (1949) : Voraussage durch Massenbefragung, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 29, Iss. 4, pp. 22-26

This Version is available at:

<http://hdl.handle.net/10419/130927>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Voraussage durch Massenbefragung

Dr. Dr. habil. Hans J. Schneider, z. Zt. Clausthal-Zellerfeld

Die Wiederwahl Trumans im November 1948 und die Fehlprognose Dr. Gallups haben der breiten Popularität der Meinungsforschung durch Massenbefragung einen schweren Schlag versetzt. In der ganzen Welt erhob sich eine Welle kritischer Einwendungen, teils gegen die ganze Zielsetzung, teils gegen die angegebene Methodik. Es ergibt sich daher die Aufgabe, die neue Forschungsweise — soweit möglich — schärfer unter die Lupe zu nehmen, wobei sich ganz von selbst eine leider nur allzu oft vernachlässigte Zweigliederung der Problematik ergibt: einmal die Frage der bloßen Meinungsfeststellung durch Massenbefragung, dann zum zweiten: diejenige nach der Voraussage auf Grund einer Meinungsfeststellung.

Es ist dabei zweckmäßig, das Problem von vornherein in die gesamte geistige Atmosphäre unserer Zeit hineinzustellen. Handelt es sich überhaupt um eine ernst zu nehmende wissenschaftliche Aufgabe, bei der vielleicht der sprichwörtliche amerikanische Optimismus die Grenzen überschreitet, oder um eine reklamehafte Anpreisung, die uns Europäern nur allzu leicht den echten Kern typisch amerikanischer Erscheinungen verdeckt?

DIE METHODISCHE GRUNDLAGE¹⁾

Von Parlin (1911) bis zu Gallup (1936), von der einfachen Kunden- und Konsumentenbefragung bis zu alledem, was uns heute die Gallup-Institute in der ganzen Welt an Fragen von „National Interest“ vorsetzen, ist ein weiter Weg. Da geht es um Meinungen über Gottgläubigkeit, den Kriegsausgang, die Nürnberger Urteile, das Verhalten der Sowjetunion, die Aussichten auf einen Weltkrieg Nr. III, Wahlchancen usw.; da geht es um die Meinung über Elektrizitäts- und Gasversorgung, Angemessenheit der Tarife oder Preise, Verbrauchsdringlichkeit, Konsumentengewohnheiten u. ä.; da geht es um Liebhabereien, Geschmacksrichtungen, den besten Fußballspieler oder um die beliebteste Filmschauspielerin, immer aber um Haltungen oder Entscheidungen, die in die verschiedensten Tiefen der seelisch-geistigen Schichtung herabreichen.

Diese ungeheure Aufgabe hätte ohne das statistische Gesetz der repräsentativen Teilmasse (Sampling) niemals bewältigt werden können. Es ist doch praktisch unmöglich, beispielsweise in den USA eine Gesamtmasse von 75 Millionen Menschen zu befragen. Worin beruht nun die Eigentümlichkeit dieses statistischen Gesetzes? Es gründet sich auf die Eigenschaften

¹⁾ Vgl. insb. E. Noelle (-Neumann): „Meinungs- und Massenforschung in USA“, Frankfurt a. M., 1940. Rietz, H. L. -Baur, Franz: „Handbuch der mathematischen Statistik“, Leipzig, Berlin, 1930 und für den allgemeinen Rahmen: Schneider, H. J.: „Wirtschaftsforschung und Wirtschaftsdurchleuchtung im kontinental-europäischen Raum“, Berlin, 1943.

eines Kollektivs: in einem solchen müssen die relativen Häufigkeiten der einzelnen Merkmale bestimmte Grenzwerte besitzen, und diese müssen ungeändert bleiben, wenn man durch willkürliche Stellenauswahl einen Teil der Elemente aus der Gesamtheit heraushebt. Das ist die Forderung der „Regelmäßigkeit“ oder — wie es V. Mises anschaulicher formuliert hat — das „Prinzip des ausgeschlossenen Spielsystems“.

Ist dieser Forderung Genüge getan, dann weisen nach dem Partizipationsprinzip eine große Anzahl Einzelfaktoren, die willkürlich aus einer größeren Zahl herausgegriffen werden, die gleichen Charakteristika der größeren Gruppe auf. Voraussetzung ist: die repräsentative Teilmasse muß ausreichend groß sein und willkürlich aus der größeren Masse herausgegriffen werden. Ist das der Fall, dann braucht man nicht — wie etwa in den USA — 75 Millionen Verbraucher zu befragen, sondern vielleicht nur 5000 oder 10 000 oder vielleicht auch 20 000 und kommt doch zu einem gleichen Ergebnis wie bei einer Gesamtbefragung. Oder ein anderes Beispiel! Bei der bekannten „Stroh“wahl 1936 konnte sich Dr. Gallup auf 300 000 Befragungen stützen, während sein unterlegener Gegner „Literary Digest“ traditionsgemäß eine Umfrage bei 10 Millionen — allerdings auf ganz anderer Grundlage — veranstaltet hatte. Die Schwierigkeit der Gallup-Methode liegt nur darin, daß weder für das „ausreichend groß“ noch für die „willkürliche Auswahl“ ein für allemal gültige Vorschriften vorliegen. Die Wahrscheinlichkeitstheorie und die Wahrscheinlichkeitsrechnung bieten zwar gewisse Handhaben rechnerischer Art, um insbesondere die Frage zu beantworten, wie groß für einen besonderen Zweck die herausgegriffene Menge sein muß, um als hinreichend angesehen zu werden. Diese Methoden, auf die hier nicht näher einzugehen ist (vgl. Rietz, S. 92 ff.), sind für die Massenbefragung auch von besonderer Bedeutung, weil hier im Gegensatz zu gewissen Aufgaben der rein beschreibenden Statistik das Problem der Voraussage oder Hypothese für die Gesamtheit vorliegt. Es wird sich aber noch herausstellen, daß die Problematik der Massenbefragung nicht nur eine solche der entscheidend wahrscheinlichkeitstheoretisch zu untermauernden Stichprobenerhebung ist, sondern in besonderem Maße eine sich aus der Eigenart des Erkenntnisobjektes ergebende Problematik in sich birgt.

Blieben wir zunächst im Rahmen des überwiegend wahrscheinlichkeitstheoretisch-stichprobenhaft zu Bestimmenden. Beim näheren Zusehen baut sich die Teilmasse der Massenbefragung zunächst auf einer im Laufe der Auszählung immer wieder vorzunehmenden

den Zwischen-Teilmasse auf. In Gruppen von x-zu-x hundert müssen sich bei den repräsentativen Teilmassen die Zwischenergebnisse annähern. Ist dies nicht der Fall, dann ist dies ein warnendes Zeichen, daß die wahrscheinlichkeits-theoretische Verteilung maßgeblich „gestört“ ist, wie besonders eindrucksvoll die Berechnungen von Lexis, Charlier, Pearson u. a. in der Biometrik gezeigt haben. Für die Meinungsforschung durch Massenbefragung hat Hundhausen ein demonstratives Beispiel gebracht: eine Teilmasse von Menschen, die in den Altersgruppen von 10 bis 30 Jahren nur 10%, statt wie in der Bevölkerungsdichte 17,1% enthält, ist für die Massenbefragung nicht brauchbar.

Das führt zur zweiten Grundlage der Gallup-Methode. Je weiter man in der Zahl der Erhebungen heruntergeht, umso mehr ergibt sich das Erfordernis, bei der Auswahl der zu befragenden typischen Vertreter von der repräsentativen Gruppe auszugehen, die sie vertreten. Oder mit den Worten Kapferers: die öffentliche Meinungsforschung geht so vor, daß sie sich von der Gesamtheit aller Meinungsträger ein repräsentatives Bild zurechtlegt. Für dieses repräsentative Bild werden die verschiedensten sozialen Personengruppen, gegliedert nach Altersklassen, Geschlecht, Berufen, sozialer Stellung, Einkommensverhältnissen und dergleichen mehr herausgestellt. Innerhalb der verschiedenen Gruppen wird eine Zahl von Personen, die als typische Vertreter ihrer Gruppen erkannt sind, in dem Größenverhältnis befragt, in welchem sie zur Gesamtheit aller Meinungsträger der gleichen Gruppe steht. Aus dem sich auf diese Weise ergebenden Meinungsbild wird die Folgerung gezogen, daß dasselbe demjenigen der Gesamtheit der Meinungsträger entspricht. Das repräsentative Schema — der Ausdruck „Bild“ wird hier nicht im Sinne von „Photographie“ gebraucht — beruht also auf einem Vermutungskomplex, der sich auf einem äußerst komplizierten Geflecht von Wissensinhalten theoretischer, empirischer, intuitiver oder auch rein mathematisch-statistischer Art aufbaut und entscheidend nach den jeweiligen Erkenntnisbereichen geformt ist, die durch die in Frage stehende Problematik angeschnitten werden.

Durch Beispiele kann dies leicht einleuchtend gemacht werden. Die Tatsache, daß sich jede Befragung an Bevölkerungsteile richtet, gibt ja keineswegs die Berechtigung, die in der traditionellen Bevölkerungsstatistik überlieferte Struktur der Bevölkerung als alleinigen Gliederungsgesichtspunkt der Befragung ins Auge zu fassen. Die jeweilige Aufgabenstellung wirkt vielmehr modifizierend ein. Man denke daran, wie in der betriebswirtschaftlichen Marktforschung oder in der Verbrauchsforschung die Angaben der Bevölkerungsstatistik für die Erfordernisse des effektiven oder potentiellen Kundenkreises einer Unternehmung zurecht zu schnitzen sind. Deshalb sind auch wahllose Anrufe nach dem Telefonverzeichnis, Rundfunkbefragungen usw. in der Regel für die Meinungsforschung nur beschränkt brauchbar.

Es leuchtet ein, daß Kritik oder Verbesserungsvorschläge von jeher bei diesen beiden Grundlagen eingesetzt haben, die in einer sich gegenseitig tragenden Ganzheit die Berechtigung der Methode der Massenbefragung begründen. Die allgemeine Geheimhaltung der Meinungsforschungsinstitute läßt allerdings eine schärfer zugreifende Kritik kaum zu. Im allgemeinen wird man annehmen können, daß bei der Massenbefragung die Neigung besteht, die Befragungsziffer schon aus Kostengründen niedrig anzusetzen. Es gibt z. B. zu denken, wenn der britische Gallup Poll bei einer so wichtigen Fragestellung wie „Puzzled People“, die die Gottgläubigkeit und die religiöse Einstellung der Bevölkerung ermitteln sollte, nur 500 Befragungen angibt. Auch Gruppenbefragungen von 10 bis 25 Personen sind meistens als zweifelhaft zu betrachten. Deshalb hat auch Kapferer²⁾ — wohl als einziger in der deutschen Tagespresse — im „Fall“ Wiederwahl Truman 1948 darauf hingewiesen, daß eine „Fehler“möglichkeit in einer zu geringen Zahl der Befragungen in einer oder der anderen Teilmasse liegen könnte und betont, daß die Zahl der insgesamt durchzuführenden Befragungen nicht von vornherein festliegen darf, sondern daß sich diese danach richten muß, inwieweit die Auszählungsergebnisse der ersten 20 000 Befragungen von der Auszählung der insgesamt 30 000 Befragungen abweicht und so fort, bis eine Gleichheit der Auszählungsergebnisse zwischen einer kleineren und einer nächst höheren Zahl von Befragungen gegeben ist. Das bedeutet die Bildung von Zwischen-Teilmassen und damit Vergrößerung in der Zahl der Beobachtungen, wobei selbstverständlich die sonstigen Rechenmethoden der mathematischen Statistik auch sonst wichtige Hinweise geben können. Bei diesem ersten Hinweis hat Kapferer ausdrücklich die Blickrichtung auf das repräsentative Schema ausgeschlossen. Er unterstellte, daß hierbei zweifellos die notwendige Vorsicht angewandt worden wäre. Tatsächlich liegen aber hier die Verhältnisse des Erkenntnisobjekts für die Konstruktion eines solchen Schemabildes besonders kompliziert, so daß man hierauf ein weiteres Augenmerk richten muß. Allerdings muß man sich das Auffinden eines „Fehlers“ anders vorstellen, als etwa ein Buchprüfer einen Fehler ermittelt, weil ja die methodischen Grundlagen der Massenbefragung, worauf bereits hingewiesen wurde, eine Ganzheit und nicht eine Addition aufeinanderfolgender Methodenteile bilden.

SCHICHTHÖHE UND EXAKTHEIT

Daß eine allgemeine Verdammung der Gallup-Methode auf Grund der Fehlprognose im November 1948 nicht am Platze ist, geht schon daraus hervor, wenn man die tatsächlichen Fehler der bejubelten Prognose von 1936 und der belächelten Prognose 1948 einander gegenüberstellt. Der tatsächliche Fehler Dr. Gallups betrug 1936 — 6,5% und 1948 + 5,4%. Wie man sieht, spielt bei einer derartigen kontradikto-

²⁾ Warum irrte Gallup?, Hamburgisches Weltwirtschaftsarchiv zu der Volksbefragung in den USA., in Frankfurter Neue Presse, Nr. 193 v. 25. Nov. 1948.

rischen Disjunktion das Maß der erreichbaren Exaktheit eine entscheidende Rolle, und damit kommen wir zu den Bestimmungsgründen der Methode der Meinungsforschung, die sich aus der Seinseigenart des Erkenntnisgegenstandes ergeben. Unter den unendlich vielen nachträglich herangezogenen psychologischen Erklärungen für die erfolgte Wiederwahl Trumans (Dewey ein „kalter Typ“, seine unliebsam aufgenommenen Äußerungen in der Öffentlichkeit, seine Abneigung gegen die in den USA über alles geschätzte Publicity, seine Eigenschaften als „Manager-Typ“, seine wenig durchschlagenden Wahlreden — auf der anderen Seite: Trumans Herkunft aus dem Westen, seine Einstellung gegen Big Business, seine relative Armut, seine geschickten die Massen ansprechenden Wahlreden u. a.), sind einige enthalten, die es fraglich erscheinen lassen, ob das in der Gallup-Methode zugrunde liegende repräsentative Schema in der Stunde der eigentlichen Entscheidung noch tragfähig war. Wir meinen alles das, was einmal die Haltung des „kleinen Mannes“, dem Dewey nichts bieten konnte, und zum anderen, was die in ihrer Existenz bedrohte d. h. vor einer Entscheidung besonderer Art gestellte Bürokratie betrifft, d. h. all die psychologischen Momente, die in letzter Stunde die vitale Sphäre dieser beiden wichtigen Wahlschichten direkt angingen, und die vor allem in Verbindung mit der niedrigen Wahlbeteiligung von 47 Millionen gewertet werden müssen. Es geht also um die grundsätzliche Stabilität des Erkenntnisgegenstandes in Bezug auf eine Methodik der Erfassung, die in der bisherigen Form nichts anderes als eine Art eisernen Schraubenschlüssels dargestellt hat.

Die Vertreter der Meinungsforschung werden sagen, daß all dies auch in den üblicherweise vorangegangenen und aufeinander folgenden „Stroh“-wahlen hätte zum Ausdruck kommen oder zumindest hätte angedeutet werden müssen. Aber das ist offenbar nur zum Teil richtig. Abgesehen davon, daß sich die Wandlung in der Haltung der (vitalen) Sphäre buchstäblich in letzter Stunde vollzogen haben kann, besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen „Spiel“ und „Ernst“. Wir werden damit auf die besondere Eigenart des Erkenntnisobjekts geradezu gestoßen.

Und was ist nun das Wesentliche? Wohl in keinem Lande der Welt wird die Forderung so laut und optimistisch erhoben wie in den USA, daß alle Geisteswissenschaften irgendwie zur eigentlichen Wissenschaft entwickelt werden müssen, die möglichst exakte Voraussagen gestattet. „Psychology and economics will gradually become a science“! In Deutschland war es besonders O. Stein, der von jeher darauf hingewiesen hat, daß „science“ bei den Angelsachsen immer eine Wissenschaft bedeutet, die analog den Naturwissenschaften strukturiert ist. Der „Fall“ Wiederwahl Truman 1948 in der Massenbefragung ist im Grunde genommen nur eine von den vielen Manifestationen der Tatsache, daß dieses Ziel aus ontologischen (seinsmäßigen) Gründen unerreichbar ist.

Unsere grundlegenden Auffassungen über Erkenntnisgegenstand und Wirklichkeit haben sich weitgehend geändert.

1. Massenbefragung ist Ermittlung der Struktur des Fremd-Seelisch-Geistigen auf dem Wege mathematisch-statistischer Behandlung eines konkreten Kollektivs durch Einzelbefragungen. Bisher wurde die Anwendungsmöglichkeit der Wahrscheinlichkeitsberechnung auf Zahlenreihen von konkreten Kollektiven (Induktionskollektive) in der Regel durch folgende Überlegung veranschaulicht: es gibt dauernd wirkende Ursachen, die alle Einzelfaktoren oder doch die Hauptmassen derselben beeinflussen, daneben auch von einem zum anderen Fall wechselnde Ursachen, so daß die Dinge analog liegen wie bei allen zufälligen Ereignissen, die den eigentlichen Gegenstand der Wahrscheinlichkeitsberechnung bilden. Die dominierend durchschlagenden Ursachenkomplexe ergeben die relative Beständigkeit des Häufigkeitsverlaufes trotz der individuellen Ursachenveränderungen in den Einzelfällen (Czuber). Diese überlieferte Veranschaulichung durch ein Zusammenwirken von dauernden und veränderlichen Verursachungen wird nun durch die neuen Einsichten in den Prozeßcharakter der Wirklichkeit und die Schichtung des Seins wesentlich einsichtiger und verständlicher. Vor allem wird deutlich, daß in der hohen und komplizierten Seinsschicht des Seelisch-Geistigen die Verkettung der zeitlich aufeinander folgenden Kollektive bzw. die Ableitung von Wahrscheinlichkeit aus Wahrscheinlichkeit weit vieldimensionierter ist und kompliziertere Verhältnisse aufweist, als etwa bei den beachtlichen Erfolgen der Anwendung der Wahrscheinlichkeitsberechnung in den niederen Seinsschichten wie Physik, Atomphysik, Biologie usw. vorliegen. Es wird verständlich, daß die Anwendung der Wahrscheinlichkeitsberechnung hier weit mehr als in den niedrigeren Schichten des Seins auf störende Einflüsse stößt.

2. Angesichts dieser komplizierten Schichthöhe wäre es geradezu vermessen, hier dieselbe Exaktheit erwarten zu wollen, wie sie etwa bei der kinetischen Gastheorie, der radioaktiven Messung, der Mikrophysik; in gewissen Bereichen der Technik usw., erreicht worden ist, obgleich selbstverständlich auch hier nicht die hohe Exaktheit der Differentialgleichungen erreicht werden kann. Hier handelt es sich um ein seinsmäßiges Faktum, das durch Methodenverfeinerung niemals in vollem Umfange ausgeglichen werden kann. Hans Wagner als moderner Erkenntnistheoretiker stellt fest: „Es ist also von vornherein gewiß, daß es für das Erkennen eine entscheidende Folge nach sich zieht: je komplizierter und reicher der Gegenstand einer Wissenschaft, desto weniger wird es dieser gelingen, exakt zu sein und an ein Ende zu kommen. So wird eine Physik exakter sein können, als eine Psychologie je sein kann.“ Wohl werden sich auch noch in der Meinungsforschung durch Massenbefragung Methodenverbesserungen finden lassen — insbesondere dann, wenn Zahlenmaterial

in kontinuierlicher zeitlicher Folge vorliegen wird; aber der Unterschied in der Exaktheit nach der Höhe der verschiedenen Seinsschichten bleibt bestehen. Damit hängt ein weiteres zusammen. Die Erfordernisse und Möglichkeiten der Exaktheit sind auch im Bereich des Seelisch-Geistigen von Fall zu Fall verschieden. Hundhausen hat darin schon recht, daß „Schwankungen bis zu 10% im Vergleich zu den tatsächlichen Ergebnissen eine Voraussagemöglichkeit sind, die erstaunlich ist und die bei Anwendung der gleichen Methoden auf die Erforschung wirtschaftlicher Entwicklungen eine außerordentliche Zuverlässigkeit der Entscheidungen ermöglicht.“

3. Seit Carus, Klages, Palagyi u. a. haben wir gelernt, auch die Schichtung des Seelisch-Geistigen zu sehen. Sie reicht von einer niedersten Schicht von Rudimenten des magischen Menschen der Vorzeit über das sogenannte emotionale Geflecht bis in die höchsten Schichten des Geistes. Wir wissen darüber nur sehr wenig. Drum lag eine tiefe methodische Weisheit darin, wenn der Behaviourismus (Watson) betont, die psychologische Wissenschaft hätte sich darauf zu beschränken, die äußerlich wahrnehmbaren Handlungen festzustellen. Das ist schön und gut. Nur für die Probleme der Stabilität und damit der Voraussage reicht dies nicht aus. Im allgemeinen wird man wohl sagen können, daß die Ergebnisse der Massenbefragung umso stabiler zu sein pflegen, je tiefer die „Stroh“- oder „Real“-entscheidungen, nach denen gefragt wird, in den niederen Schichten des Seelisch-Geistigen verankert sind (Mechanismen). Ein Urteil über die Methode der Massenbefragung muß verschieden ausfallen, je nachdem die in Frage stehende Meinung die verschiedenen Schichten des Seelisch-Geistigen angeht.

4. Die komplizierte Schichthöhe der seelisch-geistigen Kräfte gibt aber nicht nur maßgebliche Hinweise auf die unterschiedliche Anwendbarkeit der Massenbefragung — je nach dem angeschnittenen speziellen Meinungsobjekt —, sondern sie ist darüber hinaus geeignet, den eigentlichen wissenschaftlichen Charakter dieser Methode — nämlich als bloßen Bestandteil eines ganzen Erkenntnisystems — darzulegen. Je höher nämlich die Seinsschicht ist, umso schwieriger ist es, das Netz eines sogenannten wissenschaftlichen Weltbildes — ganz gleich, wie es erarbeitet ist — über die unausschöpfbare und immer neu quellende Wirklichkeit zu werfen. Es bleibt immer ein Unberührtes und auch wohl Unberührbares. Aber in dem Stalakmiten- und Stalaktitengewirr von Induktivem und Deduktivem bildet das durch die Massenbefragung Errungene doch einen wichtigen Bestandteil des Zweinstanzensystems der Erkenntnis, auch wenn das Netz des wissenschaftlichen Weltbildes nicht ausreicht, Prognosemöglichkeit zu gewähren, und nur Vorstufe und Vorarbeit zur weiteren Erfassung ist.

MASSENBEFRAGUNG UND PROGNOSE

Prognose ist immer „Übersetzung“ und „Rückübersetzung“ aus dem Reich des „Idealen“ mit seinen mannigfachen Relationen in das Reich des zeitgebun-

denen „Realen“ mit den ihm ebenfalls eigentümlichen Relationen in all ihrer Buntheit und Fülle. Wie wir bereits gesehen haben, erhöhen sich die Schwierigkeiten der Voraussage — je nach der Schichthöhe des Seins — von etwa der Makrophysik, wo fast unbestritten die mathematischen, chemischen, physikalischen Gesetze gelten, bis zu allem Seelisch-Geistigen, in das die Massenbefragung einzudringen sucht. Aus dem bereits Dargelegten ergibt sich weiter, daß hier die Möglichkeit einer in ihrer Exaktheit aber immer beschränkten Prognose nicht ein für allemal bejaht oder verneint werden kann. Das hängt von der Schichthöhe des angeschnittenen Meinungsobjekts oder — wenn man es vom Subjekt her bestimmen will — von den angegangenen Schichten des Seelisch-Geistigen ab. Es hängt weiter ab von dem Maßstab, der an eine Prognose in Bezug auf Exaktheit anzulegen ist, d. h. im wesentlichen von der Struktur der jeweiligen Disjunktion und von den praktischen Erfordernissen.

Hinter diesen Feststellungen heben sich bereits deutlich die Aufgaben der Zukunftsarbeit ab. Ohne weiteres besteht die naheliegende Möglichkeit, bei der Befragung statt bei der bloßen Feststellung der menschlichen Haltungen und Entscheidungen zu verbleiben, durch analysierende Aufgabenstellungen in die tiefschichtigeren Zusammenhänge des Seelisch-Geistigen vorzudringen. Besonders lehrreich sind in dieser Hinsicht die Bemühungen der deutschen Verbrauchsforschung³⁾, obgleich man sich stets darüber klar sein muß, daß hier nur ein besonders gelagerter Teil der Seinsschichten angeschnitten wird. Die deutsche Gesellschaft für Konsumforschung, Nürnberg, hat zweifellos das Verdienst, den Verbrauchsmotiven besondere Aufmerksamkeit geschenkt zu haben. Sie hat das weitere Verdienst, Verbrauch, Verbrauchszusammenhänge, Verbrauchsmotive und Motivzusammenhänge von vornherein als Ganzheiten im Gegensatz zur älteren Elementenpsychologie gesehen zu haben. Sie hat vielleicht noch ein drittes Verdienst in ihrer elastischeren Fragestellung, indem das starre Fragebogenschema durch ein von einem Fragebogen getragenes gesprächsweises Interview ersetzt wurde.

Aber sie hat wohl kaum heute noch recht, wenn sie feststellt, „daß sich die amerikanische Forschung mit der Aufnahme der Tatbestände begnügt, die deutsche dagegen den größten Wert darauf legt, die Beweggründe zu erfahren, durch die der Befragte zu seinem Verhalten, seiner Stellungnahme, seiner Meinung veranlaßt wird.“ Das mag einmal früher (etwa vor Pitkin) Geltung gehabt haben. Trotz des bereits für den ursprünglichen Behaviourismus angedeuteten Standpunktes quillt die ganze amerikanische Verbrauchsforschung, insbesondere diejenige der Psychological Corporation of America, geradezu über von einem mehr oder weniger tiefen Eindringen in Motive und Motivzusammenhänge, wie es bei dem engen Zusam-

³⁾ Vgl. die bei Schneider, H. J., (a. a. O.) S. 49, angegebene Literatur und die Aufsätze von Dr. Fischer im „Handelsblatt“ (Düsseldorf) vom 21. 6. 1949 und 29. 7. 1949.

menhang zwischen Verbrauchs- und Werbeforschung auch nicht anders sein kann. Abgesehen davon, daß der Amerikaner überhaupt nicht zu methodischen Diskussionen neigt, weist der Amerikaner vielleicht hier einen gesunden wissenschaftlichen Instinkt auf, wenn er die Zweiteilung des Erkenntnisobjektes in Bezug auf Prognose weniger stark betont als die deutsche Gesellschaft für Konsumforschung. Vielleicht

ist mit hoher Sicherheit zu erwarten, daß gerade die deutsche Verbrauchsforschung zusehends von ersten „Selbstverständlichkeiten“ zu wirklich neuen Erkenntnissen vordringen wird; aber es muß doch festgehalten werden, daß durch solche Erfolge auf einem Teilgebiet das eigentliche Problem der Prognose der Massenbefragung — diesmal in ihrer ganzen Reichweite gefaßt — nur in geringem Maße berührt wird.

Summary: Prediction on the strength of public-opinion polls. Research of public opinion on the basis of public-opinion polls, and its exploitation to make predictions for the future, are two stages which must be distinctly kept separate. It must be borne in mind that public opinion survey aims at ascertaining reactions and decisions that are rooted in the deepest psychic-spiritual strata. The development from public opinion survey to prediction rests on the belief that there should be any possibility of evolving all spiritual sciences into exact sciences — a belief that specially prevails in the USA. For ontological reasons this aim is out of reach. The possibility of applying the theory of probabilities to series of numbers of concrete collectives is generally demonstrated by the fact that there are a) continuously acting causes which influence all single factors, and b) causes which vary occasionally. The dominating complexes of causes show the relative constancy of the curve of frequency and this in spite of the individual changes of causes in isolated cases. Due to the new insight into the process-character of the reality and into the composition of being this definition becomes clearer. In the complicated psychic-spiritual stratum of being the concatenation of the successive collectives shows more complicated conditions than it would be the case if the theory of probabilities would be applied in the lower strata of being. In view of the complicated level of stratum it would be wrong to expect in this field the same exactitude. The results of a public opinion survey are the more stable the deeper the decisions sought are connected with the lower psychic-spiritual strata (mechanisms).

Résumé: Pronostic par enquêtes de masses. Il faut distinguer la détermination d'opinions publiques obtenue au moyen d'enquête de masses d'une part, et l'exploitation des résultats en vue d'arriver à des pronostics d'autre part. C'est un fait de grande importance que dans le domaine de la détermination d'opinions il s'agit de décisions et de modes de comportement dont les racines descendent dans les profondeurs des sphères psychospirituelles. Cette méthode d'établissement de pronostics — soutenue surtout aux Etats-Unis — part de la conviction qu'il sera possible de traiter les sciences morales de la même façon que les sciences exactes. Cependant par des raisons ontologiques ce but ne pourra pas être atteint. La possibilité d'application du calcul des probabilités à des quantités numériques d'individus est généralement illustrée par le fait qu'il y a certaines causes qui — tout en opérant continuellement — influencent tous les autres facteurs; tandis que d'autres complexes de causes changent de cas en cas. Des complexes de causes dominants résulte la stabilité relative de la fréquence, ceci en dépit des altérations de causes dans le cas particuliers. C'est par la conception nouvelle de la réalité comme opération continue ainsi que de la différenciation de l'existence que cette idée est rendue plus compréhensible. Dans les sphères psycho-spirituelles l'enchaînement des causes consécutives se fait d'une façon plus compliquée que dans le sphères élémentaires qui se prêtent à l'application du calcul des probabilités. Par conséquent le même degré d'exactitude n'y pourra jamais être obtenu. Plus les décisions qui font l'objet d'une enquête de masse proviennent des sphères élémentaires, plus elles sont stables.

Resumen: Predicciones apoyadas en la investigación de la opinión de las masas. Las averiguaciones de la opinión pública que se basan en el método de consultar al pueblo, y la explotación de sus resultados para hacer predicciones para el futuro constituyen dos fases que deben quedar distintamente separadas. Hay que tener presente que la investigación de la opinión pública tiene por objeto averiguar las reacciones o decisiones del hombre, las cuales radican en las diferentes profundidades del alma y del espíritu. El desarrollo de la investigación de la opinión pública para hacer predicciones para el futuro descansa en la creencia que debía de ser posible transformar, de cualquier modo, todas las ciencias espirituales en ciencias exactas; esta creencia se la encuentra principalmente en los Estados Unidos. Pero por razones ontológicas este fin es inasequible. La posibilidad de aplicar el cálculo de probabilidad a ciertas series de cifras compuestas de colectivos concretos, se ve generalmente en el hecho de que existen causas continuamente eficientes que influyen sobre todos los factores parciales, y además causas variables. Los complejos de causas dominantes determinan la estabilidad relativa de la curva de frecuencia a pesar de las individuales variaciones de causas en casos aislados. La nueva definición del carácter procesal de la realidad y de la composición del ser facilitan el entendimiento de esta análisis. En el complicado novel psíquico-espiritual del ser, la concatenación de los colectivos, que se suceden uno a otro, presenta condiciones más complicadas que la aplicación del cálculo de probabilidad a los grados inferiores del ser. En vista de la complicada altura del nivel sería temeridad si se quisiera esperar aquí resultados con la misma exactitud. Por eso, tanto más estables quedan los resultados de estas consultas a las masas cuanto que las decisiones radican en los niveles inferiores de la materia psíquico-espiritual (mecanismos).